Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen

Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere

Band: 31 (1958)

Heft: 11

Artikel: Schützt das Gebirge vor Atomwaffen?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-562225

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn irgendwo ein Verbrechen geschieht, pflegt man zu fragen: Wem nützt's? Im Falle der Atomwaffeninitiative ist die Beantwortung dieser Frage denkbar einfach. Eine Ablehnung der atomaren Bewaffnung der Schweizer Armee würde nur dem nützen, der die Absicht hat, die Schweiz einmal zu überfallen. Er weiss, dass eine Armee, die nicht über Atomwaffen verfügt, sich gegenüber einem atombewaffneten Angreifer von vornherein in einer schlechten Lage befindet. Es ist kein Zufall, dass sich gerade die Kommunisten und andere gegen unseren Staat eingestellte extreme Linkskreise so um diese Initiative bemühen. Wer ihre Aktivität mit den gleichlautenden, vorwurfsvoll gegen die Atompläne des Bundesrates gerichteten Kommentaren aus Moskau vergleicht, kann nicht mehr im Zweifel sein, dass es hier unter dem Deckmantel der Menschlichkeit und unter Ausnützung einer Anzahl Persönlichkeiten, die im Druck schwerer Verantwortung keinen besseren Ausweg sehen, um die vorsätzliche Schwächung unserer Wehrkraft geht.

Schützt das Gebirge vor Atomwaffen?

Eine Frage, die uns Schweizer im Hinblick auf unsere Landesverteidigung brennend beschäftigt, lautet: Wie wirken sich Atomexplosionen im Gebirge aus? Bisher wurden alle nuklearen Versuche, von welchen wir Kenntnisse haben, in Ebenen, auf dem Meere oder unter Wasser durchgeführt. Genauere Angaben über die Wirkung der Kernwaffen besitzen wir zudem einzig über die sogenannte Normalbombe (20-Kilotonnen-Bombe), welche über Hiroshima und Nagasaki zur Explosion kam.

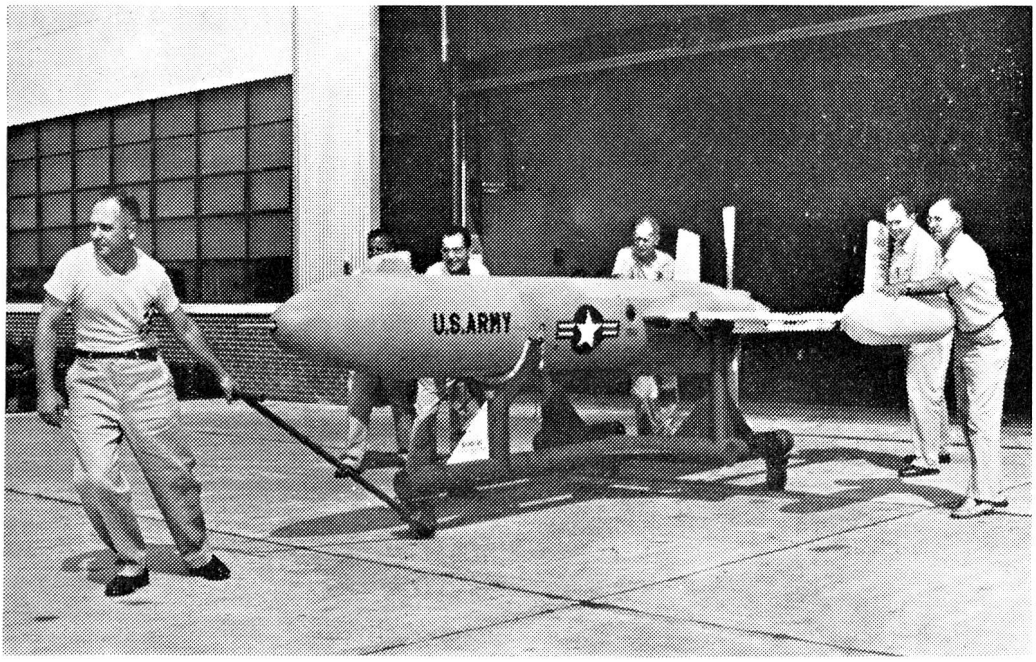
Diese Umstände erschweren uns die Möglichkeit, vorauszusehen, mit was für Konsequenzen wir beim Beschuss durch Atombombern in unserem Alpenraum zu rechnen hätten. Hier stellt sich ein spezifisch schweizerisches Problem, da die meisten anderen Staaten, mit Ausnahme etwa noch von Österreich, anderes Gelände aufweisen. Es ist deshalb durchaus verständlich, dass dieser Fragenkomplex im Ausland bisher nicht gründlich erforscht wurde.

Einiges kann indessen auf Grund von Vergleichen und unter Heranziehung der spärlichen Literatur bereits gesagt werden. Die Anwendung der Atomwaffen im Gebirge wird infolge besonderer atmosphärischer Bedingungen von der Höhe und Geländegestaltung unzweifelhaft eingeschränkt. Verhindert wird sie leider nicht. Die Täler bieten ein gutes Ziel und sind auch für Flugzeug, Kanone und Ferngeschoss, die heutigen Transportmittel der Kernwaffen, durchaus erreichbar.

Atomgeschosse mit hohem Sprengpunkt, d. h. solche, welche in einer gewissen Höhe über dem Boden zur Explosion gebracht werden, wirken wie im Flachland durch Druck, Hitze und radioaktive Strahlung. Man darf sich keinen Täuschungen hingeben: auch beträchtliche Erhebungen schränken die Gefahr für die dahinterliegenden Gebiete nur unwesentlich ein, wenn der Sprengpunkt hoch genug liegt. Das Beispiel einer Atomexplosion über dem Urserental zeigt dies eindeutig. Der 2 ½-km-Radius, der die Zone der grossen Zerstörungen einschliesst, reicht bis weit an die allseitigen Gräte hinauf, und die etwa 4 km weit entfernte, in direkter Sichtverbindung liegende Kirche von Göschenen würde die Explosion noch deutlich zu spüren bekommen.

Eine weitere Folge einer solchen Explosion wären grosse Erdrutsche, die ungeheure Felsmassen in Bewegung brächten und die Verkehrswege unterbinden könnten.

Anderseits würden durch Atomexplosionen mit tiefem Sprengpunkt Knotenpunkte und wichtige Verbindungsstrassen auf lange Zeit unterbrochen, weil die radioaktive Verseuchung eine rasche Instandstellung der Schäden an Strassen und Geleisen verbietet. Ebenso könnten die



Der Beobachter-Roboter

Das Signalkorps der amerikanischen Armee hat einen unbemannten Beobachtungsflugkörper, der feindliche Positionen anfliegen und von dort Berichte über Truppenbewegungen und Geschützstellungen durchgeben kann, zum Einsatz erhalten. Das SD-3 «Combat Surveillance Drone» genannte Beobachtungsinstrument ist etwa drei Meter lang, hat stumpfe Flügel und einen Propeller an seinem hinteren Ende. Es kann ohne irgendwelche Bodeneinrichtungen gestartet werden und besitzt einen auswechselbaren Kopf, der je nachdem zur Aufnahme von Luftphotographien oder zur Übermittlung von Nachrichten durch Radar benützt werden kann.

wenigen wichtigen Ortschaften zerstört und unbewohnbar gemacht werden.

Es ergibt sich also eine eher pessimistische Antwort auf unsere Frage. Grosse Truppenmassen im Gebirge aufzustellen, scheint mit besonderen Schwierigkeiten verbunden. Auch der Nachschub, der ja vorwiegend an die Kommunikation im Tale gebunden ist, würde einige Probleme stellen.

Auf unsere Landesverteidigung übertragen, dürfen wir aber wieder etwas optimistischer sein. Wir sollen ja unser ganzes Land verteidigen und nicht nur das Réduit. Ein Rückzug in dasselbe wäre, wie auch schon im letzten Kriege, nur die Notlösung im Falle der allseitigen Umschliessung der Schweiz durch denselben Angreifer.

Kleine Verbände aber, gut ausgerüstete Gebirgstruppen, die befähigt sind, vor allem die weniger gefährdeten Höhen aufzusuchen und die Täler, welche «Atomfallen» darstellen, zu vermeiden, werden auch in Zukunft äusserst grosse Bedeutung haben. Voraussetzung ist, dass es gelingt, diese kleinen Truppenkörper auch über Gräte und schmale Pfade zu versorgen, oder ihnen den Nachschub gar auf dem Luftwege zukommen zu lassen. Ist dieses schwerste Problem gelöst, so werden sie zweifellos dem Feind die Zugänge zum Alpenraum sperren können, da das gebirgige Gelände auch unser Verbündeter ist und ihn daran hindert, seine schweren stosskräftigen Kampfmittel, vorab Panzer und Flugzeuge, in vollem Umfange einzusetzen.

Auf diese Weise dürfen wir auch heute zuversichtlich daran denken, im Falle eines Krieges den Alpenraum zu halten und von dort aus die im Mittelland kämpfende Feldarmee zu unterstützen.

Beginn der Abgabe des Soldatenbuches

Auf Grund des Bundesratsbeschlusses, wonach das Soldatenbuch grundsätzlich an alle Wehrmänner abzugeben sei, ist mit der Aushändigung desselben an die Einheiten der verschiedenen Waffengattungen, die gegenwärtig im Wiederholungskurse stehen, begonnen worden. Unser Bild zeigt den Kommandanten einer Einheit bei der Abgabe des Soldatenbuches an seine Kompagnieangehörigen

Deux sortes de protection devant les armes atomiques

Si on se donne la peine de suivre les discussions des savants et des responsables du monde entier sur les effets énormes des armes atomiques, l'homme d'aujourd'hui éprouve un sentiment de complet abandon. Mais, comme pour tous les dangers, dès qu'on en prend exactement la mesure, on retrouve un certain apaisement. Voilà pourquoi il convient d'être judicieusement informé sur les problèmes atomiques.

La meilleure protection active contre les armes nucléaires réside dans le fait d'empêcher son emploi. Mais il dépend avant tout des grandes puissances de décider dans quelle mesure on aurait recours à des projectiles atomiques. Pour notre part, nous devons nous borner à accorder notre appui à tout ce qui peut contribuer à maintenir une paix honorable dans le monde. Notre devoir, toutefois, est aussi de prévoir ce qu'il adviendrait en cas de nouveau conflit mondial, et d'être armé en conséquence. Si notre protection civile est bien organisée et si nous disposons d'une force armée capable d'affronter l'attaque directe au moyen d'armes atomiques, alors l'ennemi éventuel réfléchira deux fois avant l'agression, en se demandant si l'intervention est rentable.

Que nous faut-il pour nous préparer à une telle guerre sans pitié? Tout d'abord, chacun doit être bien conscient que l'utilisation des énormes bombes à hydrogène dans notre pays est peu probable. Seul peut entrer en considération l'emploi d'engins comparables à ceux qui furent utilisés à Hiroshima et à Nagasaki. Comment nous devons-nous comporter vis-à-vis d'un tel danger, c'est ce que différentes brochures d'information parues ces derniers temps, et plus particulièrement l'excellent manuel atomique remis au cours de l'année à tous les soldats, montrent clairement. Par la distribution à la troupe, ces instructions ont également atteint les familles.

Il y a d'abord le danger du souffle de l'explosion. Des murs solides, des abris souterrains offrent à cet égard une protection suffisante au-delà d'un périmètre de 600 mètres du centre de l'explosion. Une intervention rapide pour le déblaiement des décombres et des ruines à de plus grandes distances peut être considérée comme efficace. Quant aux radiations caloriques, des vêtements minces non transparents ou d'autres objets interposés peuvent déjà constituer une protection étendue. Pompiers et équipes de secours, et avant tout des effectifs sanitaires suffisants pouvant rallier rapidement de l'extérieur les zones de danger, ne manqueront pas de sauver, grâce à une intervention judicieusement mise au point, la plus grande partie des blessés menacés par l'extension des foyers d'incendie. Les radiations radioactives constituent la troisième source de menaces. La terre, le béton, le blindage retiennent, suivant leur épaisseur, une part considérable de ces radiations. Si une bombe atomique tactique fait explosion dans l'air — ce qui, pour des raisons militaires, est généralement le cas — des êtres humains à découvert et sans protection spéciale peuvent déjà à une distance de 2 kilomètres s'en tirer sans dommage du fait de la radio-activité.